

Aus dem englischen Tagebuch

Günter Kunert veröffentlichte 1978 im Aufbau-Verlag „Mein englisches Tagebuch“. 280 Seiten über einen Aufenthalt vom 27. Dezember 1974 bis zum 8. März 1975. Ich habe soeben 50 Papierseiten bekritzelt, der erste Eintrag ist vom 20.10. 2013 morgens, der letzte vom 25.10.13 abends.

Ausgewählte Notizen:

Die Passkontrollen sind überaus pingelig-peinlich geworden – wann hat zum letzten Mal ein Kontrolleur mein Passbild so lange und aufmerksam mit meinem real existierenden Gesicht verglichen? Wann musste ich zum letzten Mal in Europa meine Schuhe bei der Kontrolle ausziehen?

Ach so, wird sind ja nicht mehr in Europa.

Ja, sie fällt auf. Die Höflichkeit der Briten und all ihrer Migrierten und ZuwanderInnen. Ob im Pub, rappelvoll, mit vielen schönen Fassbieren, ob im Bus, rappelvoll, mit einem schönen Platz ganz oben oder im Museums, eintrittsfrei, aber mit lauter höflichen Angestellten. In der Wallace-Collection würden sich die Waffensammler vom Schwarzburger Zeughaus vermutlich neidisch umgucken – aber es ist so willkürlich geordnet, wie auch die Tate-Gallery-modern, die Picasso in allen Räumen verstreut und Gerhard Richter und den Nagel-Uecker dorthinsetzen und Claude Monet dahin. Doch alles gehorcht: „Poesie und Traum“ oder „Struktur und Klarheit“ und was es an derlei Schubkästen gibt.

„Harrods“, jenes Riesenkaufhaus mit den exorbitanten Preisen, wo es angeblich ALLES zu kaufen gibt und was es nicht gibt, wird besorgt:

Das „Harrods“, vor dem Kunert am 4. März 1975 von Kindern aufgelauert wurde, die ihm ein Sträußchen Blumen in die Hand drückten und ihm eine Sparbüchse hinhielten. Seine fünf großzügig gespendeten Pennies wiesen sie empört zurück.

Heute weist man vermutlich fünf Pfund empört zurück – bei „Harrods“ gibt es vor allem das Hochpreissegment. Ein Füllfederhalter für 48 000 Pfund gefällt mir recht gut. Lasse mich daneben fotografieren.

In der „British Library“ Ruhe, Ordnung, Studenten, Kindergruppen, sehr leise in ihren Schuluniformen – nein, Pennies wollen sie nicht, auch keine Pfunde. Dafür gibt es frühe Shakespeare-Drucke und Handschriften der Beatles.

In England ergibt der Begriff „Kolonialwaren“ erst seine wirklichen Sinn.

„Speakers Corner“ müsste „Brüllers Corner“ heißen. Ein Mullah versucht zu überzeugen, dass die Beibl nix taugt. Ein als Polizist Kostümierter (schwarze Hautfarbe – oder ist das rassistisch?) hat große Tafeln mit rassistischen Einschätzungen mitgebracht. Es ist wohl Satire.

Soho ist China-town. Aber auch theatre-town. 30 und mehr Bühnen allein dort. „Die Mausefalle“ von Agatha Christie wird seit 60 Jahren nun schon mehr als 25 000. Mal gespielt.

Am 6. März 1975 feierte Kunert in England seinen 46. Geburtstag und macht sich auf den Weg zum Covent Garden, eine Gegend, die damals angeblich abstarb, „innerstädtische Verlassenheit von anziehender Trostlosigkeit“. Am Abend des 24. 10. 2013 ist die Gegend so pulsierend und geschäftig, wie kaum ein anderes Londoner Viertel.

An meinem 63. Geburtstag gibt es Theater. Im Noel Coward Theatre in der St. Martins Lane. Shakespeares „A Midsummernigthdream“ von der Michael Grandage Company. Karten gab es am Halbprice-Center für je 40 Pfund – gute Randplätze. Man geht mit Mänteln und Bierbechern ins vollbesetzte Haus. Nebenan sitzt eine dienstreisende Kölnerin, die sicherlich gut englisch kann, weil in der Versicherungsbranche tätig, aber jenen Shakespeare ganz gern zuvor erklärt bekommt. Da ich ihn

paar Mal sah, las und einst selbst mitspielte – die siebente Vorhang-Elfe – kann ich sagen, was kommen müsste. Kommt auch alles, eine außergewöhnliche Helena, eine halbnackte tanzende Waldwesentruppe, einen Zettel, der sofort alles in die Hand nimmt, einen schönen Schluss, den ich so noch nie sah. Als Wald-Bühnenbild ein etwas angenagter silbern-güldener Mond. In den man brav hineinsteigt und aus dem man herauskommt wie aus dem Mustopf.

Greenwich ist viele S-Bahn-Stationen entfernt vom Hotel, (vier Mal Umsteigen) lohnt sich aber. Bestes Wetter zeigt an, dass der Nullmeridian nie um gutes Wetter bitten muss. Blick von oben auf das östliche London und die Jahrhunderthalle alias O2-Arena.

Wie machen das die Engländer, dass sich auf ihren Rasenflächen kein Unkraut hervorwagt? Und alles ist so schön grüüüün...

Kirchen kosten Eintritt und Kunstmuseen sind frei. Schöne verkehrte Welt.

Eine Themsefahrt und viele O-Busfahrten, die überhaupt zu Londons Hauptvergnügungen zählen. Das Sechstageticket für 55 Pfund lässt alle Londoner Welten kostenfrei erobern, denn um diesmal nicht Kunert zu zitieren:

In England gibt es Linksverkehr / in Deutschland gibt es Rechtsverkehr / Und überall Geschlechtsverkehr / Und keiner weiß warum.